

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Der Zeitungsdirektor und in allen Städten erhältlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostachsen
Beilagen: Der rote Stern / Der komm. Genossenschaftler / Wirtschaftl. Rundschau / Der proletarische Kulturkampf / Für unsere Frauen / Energie

Bezugspreis monatlich, im Voraus 2.50 M. (Halbmonatlich 1.25 M.), durch die Post bezogen monatlich 2.20 M. (ab Juli Aufstellungsgeld) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H. Dresden-L. / Geschäftsstelle u. Expedition: Mühlentorstr. 2 / Fernsprecher: 17 250 / Postfach: Dresden Nr. 18 090, Dresdner Verlagsgesellschaft
Schriftleitung: Dresden-L. Mühlentorstr. 2 / Fernsprecher Amt Dresden Nr. 17 250 / Drahtanschrift: Arbeiterstimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Mittwoch 16-18 Uhr, Sonnabende 13-14 Uhr

5. Jahrgang Dresden, Montag den 28. Januar 1929 Nummer 23

Große politische Erfolge Aman-Ullahs

Militärische Vorstöße

Moskau, 28. Januar. (Eigene Drahtmeldung.)
Nach den letzten Nachrichten aus Kabul hat sich die politische Lage in Afghanistan stark zugunsten Aman-Ullahs geändert. Den Truppen Aman-Ullahs gelang es, zwei Führer der Truppen Habib-Ullahs gefangenzunehmen. Aman-Ullah richtete einen Aufruf an alle Soldaten Habib-Ullahs, in dem er ihnen für den Fall der Massenüberlegung binnen drei Tagen völlige Straflosigkeit zusichert. Ein Fliegergeschwader Aman-Ullahs greift die Regierungstruppen erfolgreich an.

Abfall der Stämme von Habib

London, 28. Januar. (Eigene Drahtmeldung.)
Nach den letzten Meldungen aus Kabul fallen immer mehr Stämme Habib-Ullahs ab, da sie ihn für einen Eindringling halten. Aus Peshawar wird gemeldet, daß auf dem Fort Ghanni, dem bedeutendsten strategischen Punkt zwischen Kabul und Kandahar die Standarte Aman-Ullahs gehißt wurde. Die meisten prominenten Afghanen haben Kabul verlassen und sich zu Aman-Ullah begeben.

Aman-Ullah stellt Ultimatum

Kairo, 28. Januar. (Eigene Drahtmeldung.)
Nach halbamtlichen afghanischen Meldungen hat Aman-Ullah an Habib-Ullah die Forderung gestellt, binnen drei Tagen die Kämpfe einzustellen und Kabul den Truppen Aman-Ullahs zu übergeben.

Sympathieundgebungen in Indien

Konstantinopel, 28. Januar. (Eigene Drahtmeldung.)
Aus Angora wird gemeldet, daß in Bombay große Kundgebungen für Aman-Ullah stattfanden, an denen sich sämtliche indischen Nationalisten und Vertreter der verschiedenen mohammedanischen Parteien beteiligten.

Bomphaste Wilhelmfeiern in Doorn!

Krach in der Familie — Wüste Lobhudeleinen der Bourgeoispresse

Berlin, 28. Januar. (Eig. Drahtbericht.)
Die Hugenbergpresse vom Montag veröffentlicht in riesiger Aufmachung alle Einzelheiten des Verlaufs der Geburtstagsfeier Wilhelms in Doorn. Allerdings verweigert die deutsche nationale Presse, daß der Feier hässliche Streitigkeiten vorangingen. An der Feier des Esgaliers nahm kein weibliches Mitglied der Familie teil, da sie an der Ehe Wilhelms mit Hermine immer noch Anstoß nehmen. Hermine selbst war angeblich krank. Die Geburtstagsgäste wurden im geschlossenen Wagen nach Haus Doorn gefahren. S. M. hatte für die Teilnehmer Waffenrock mit Ordensband, Helm, hohe Stiefel, Feldgrüne oder Friedensuniform vorgegeben. Beim Gottesdienst hielt der Hofprediger Vogel, Potsdam, eine Rede, in der er drei Männer feierte: Paulus, den ehemaligen Inspirator des römischen Reiches, Luther und Wilhelm II. den besten Mann in Doorn. Nach dem Gottesdienst verließ Wilhelm II. den Teilnehmer einen neu gestifteten Orden. An der Feier nahm eine ganze Reihe ehemaliger Fürsten teil, u. a. Friedrich August von Sachsen, die ehemaligen Großherzöge von Hessen und Schwaben und alle Hohenzollern. Den Trinkspruch brachte August von Sachsen. Am Abend war das Schloß in Doorn von tausenden Glühlampen illuminiert. Aus dem Hausdach war ein großes W erleuchtet angebracht. Unter den eingegangenen 11 000 Glückwunschtelegrammen befanden sich Telegramme fast aller regierenden Fürsten aus Europa, darunter auch des Königs von England und nicht zu vergessen die Glückwunschtelegramme des deutschen Reichspräsidenten Hindenburg, ebenso Ludendorfs und eines des Stahlheims. Eine Industriellenfamilie, sicher Krupp, hatte eine kostbare chinesische Vase gesandt.

Handlungen nur die Verheerungen harmloser Irren wären. Die ganze Aufmachung, die das Gros der bürgerlichen Presse der Geburtstagsfeier Wilhelms zubilligt, beweist, daß es sich um eine systematische Propagandaaktion im ekelhaftesten Stil des deutschen Serwilitismus handelt. Daß diese Propagandaaktion für Herrn Hohenzollern weit über den Rahmen der Hugenbergförmigkeit hinausgeht, zeigt die interessante Enthüllung der roten Fahne, die das regierungsoffizielle republikanische Nachrichtenbureau WTB der Konjunkturschere überführt. Danach hat nämlich WTB, das mit amtlichen Geldern gespeist wird, bereits am Freitagabend ein Interpolium mit Wilhelm verbreitet, in dem es bezeichnenderweise „nur für rechtsstehende Blätter“ (III) eine Privatmeldung offeriert, wobei hinzugefügt wird, „WTB darf im Zusammenhang mit der Veröffentlichung nicht erwähnt werden“. Diese republikanische Prinzipientreue muß selbst von der böslichen Zeitung folgendermaßen kommentiert werden:

„Offenbar werden von der halbamtlichen Nachrichtenagentur nicht nur Nachrichten verbreitet, für die man einsehen kann, sondern auch Dinge, von denen man wünscht, daß ihre Ursprung geheim bleibe. Diese doppelte, dreifache, vierfache Wuchführung ist ein Skandal.“

Aber nicht nur in Berlin werden öffentliche Gelder zur Finanzierung frecher Monarchistenpropaganda benutzt. Der Dresdner Anzeiger, Eigentum der Stadt, Dr. Gängl'schen Stiftung, verwaltet und finanziert durch die Stadt Dresden, bringt einen Artikel über Wilhelm II. an der Spitze der ersten Seite der Sonntagnummer, der an Lakaienhaftigkeit seinesgleichen sucht. Abgesehen von den lächerlichen Geschichtsklitterungen, wonach Wilhelm geradezu der Repräsentant des Friedenswillens ist, wird hier systematisch der Öffentlichkeit gegenüber der politische Leichnam von Doorn als Propagandapopanz des Monarchismus präsentiert. Einige Silblisten aus dieser Meisterleistung des reaktionären Journalismus genügen zur Kennzeichnung des Inhalts. Eingeleitet wird der Erzug mit folgender Phrase:

„Nun vom Geleide der Welt begehrt der frühere deutsche Kaiser seinen 70. Geburtstag.“

Ein Vergleich mit den bombastischen Feierlichkeiten, über die die bürgerliche Presse selbst berichtet, zeigt die Lächerlichkeit dieses Satzes zur Genüge. Wesentlicher aber als diese dreiste Beweihräucherung ist folgender Satz:

„Niemand, der die Dinge vorurteilsfrei zu betrachten pflegt, niemand, der sich in die ins Riesige angewachsenen Massenveröffentlichungen vertieft hat, kann dem Kaiser seine Friedensliebe bestreiten. Was er immer getan hat, Bestehen seines Volkes war die festeste Absicht, der Welt den Frieden zu erhalten.“

Wir Marxisten sind die letzten, die eine einzelne Person allein für die Entstehung eines Massenmordes vom Ausbruch des Weltkrieges verantwortlich machen. Wir wissen, daß die ökonomische Entwicklung und das System des Kapitalismus die innere Triebkraft der imperialistischen Kriege darstellt. Wir wissen aber ebensogut, daß Wilhelm II. nicht einen Deut weniger Schuld an dem Ausbruch und der Führung des Weltkrieges trägt, als die Staatsmänner aller anderen kapitalistischen Staaten, nur mit der Einschränkung, daß sein Größenwahnsinn und seine Ueberheblichkeit mehr das Maß der anderen überschritt. Daß heute, zehn Jahre nach der Nacht des „deutschen Heerführers“, eine mit städtischen, kommunalen Geldern gespeiste Zeitung etwas Derartiges schreiben kann, ist ein unleugbares Zeichen für den „inneren Gehalt“ der Republik, dieses Produktes von Reformismus und Reaktion. Und es ist auch dieser Republik würdig, daß das Koalitionsorgan des Dresdner volksparteilich-sozialdemokratischen Rates dem Mann in Doorn folgende Lobpreisung ins Stammbuch schreibt:

„Wilhelm II. war ein Mann, nahm alles nur in allem. Ein Mann, ein Mensch! Mit mancherlei Fehlern, wie wir aus einmal sind, aber unendlich vielen Vorzügen, die sich jedes Menschenkind erlangen kann. Immer wieder wird man bei ihm auf diese beiden Linien stoßen, die sein Wesen ausmachten: Liebe zum Frieden, Liebe zum deutschen Volk.“

Dieser Ausfluß deutscher Lakaienhaftigkeit wird nur noch überboten durch den Schluß des Artikels, in dem es heißt:

„Wenn das deutsche Volk im Kriege in unzähligen Soldaten und Opfern seinem Kaiser zur Seite gestanden hat, so wird es auch niemals sein Werk vergessen können, das in dreißigjähriger Regierungszeit Frieden und Wohlstand und eine ungeahnte Entwicklung auf allen Gebieten der Kultur gebracht hat. In solchen Gedanken, die auf das Gute aus der

Es wäre verfehlt, zu glauben, daß die aus all diesen Meldungen vom Größenwahn der Blauschlitzigen zeugenden

Erwerbslose organisieren den Kampf

Kampfbeschlüsse der ostächsischen Erwerbslosen

Nachdem in den Bezirken Erzgebirge-Bogtland und Leipzig die Erwerbslosenvertreter auf Konferenzen zum Kampf für ihre Forderungen Stellung nahmen, traten am 26. Januar in Dresden die Delegierten des Kreises Ostachsen zusammen. Die Konferenz war sehr gut besucht. 88 Delegierte vertraten circa 150 000 Erwerbslose; alle Industriorte waren vertreten, aus den entlegenen Winkeln der Oberlausitz waren Vertreter erschienen. Trotz der Hitze der reformistischen Gewerkschaftsführer waren unter den Delegierten eine Reihe von SPD-Genossen. Ueber 80 Prozent waren freigeberisch organisiert. Das widerlegt die Behauptung der Gewerkschaftsführer, daß die Erwerbslosenbewegung antigewerkschaftlich sei.

Kampfbild herrschte, durchdrungen vom Ernst der Situation gelobten die Vertreter, die kämpfenden Textilarbeiter tatkräftig zu unterstützen. Alle Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt.

Diese Konferenz ist der Auftakt zu neuen schweren Kämpfen. Schulter an Schulter mit der KPD werden die SPD-Arbeiter den Kampf gegen den Staat, der die Erwerbslosen verhungern läßt, aufnehmen. Ausführlicher Bericht in der Diensttagausgabe. Folgende zwei Resolutionen wurden einstimmig angenommen:

Gegen den Unterstützungsbau

Bis am 26. Januar 1929 in Dresden zu einer Kreiskonferenz versammelten Erwerbslosenvertreter von Ostachsen nahmen Stellung zu den Fragen der Massenarbeitslosigkeit in Deutschland und erließen scharfen Protest gegen die Sabotage, die der SPD-Arbeitsminister Wilson bei der Durchführung der Entschleunigung (Reichstagsdrucksache Nr. 224 vom 10. Juli 1928) an den Tag setzt hat.

Die versammelten Erwerbslosenvertreter fordern im Auftrag von circa 150 000 Erwerbslosen Ostachsens vom Deutschen Reichstag:

1. Beseitigung des Arbeitslosenversicherungs- und Arbeitsvermittlungsgesetzes und Schaffung einer ausreichenden Unterstützung mit unbeschränkter Bezugsdauer für alle Erwerbslosen. Bis zur Erreichung dieser Ziele fordern sie Herabsetzung des WBSVG in folgenden Punkten:
 - a) Herabsetzung des § 105 mit den 11 Lohnklassen und Zahlung der Unterstützung nach zwei Lohnklassen.
 - b) mit einer Höchstunterstützung bis zu 42 Mark.
 - c) eine Höchstunterstützung für das ländliche Gebiet bis zu 37,50 Mark pro Woche;
2. Aufhebung der Arztlösungsbestimmung; statt dessen Einziehung der Reisenunterstützungsempfänger in die Versicherung ohne Kürzung der Unterstützung.
3. Fortfall jeder Bedürftigkeitsprüfung.
4. Sofortige Aufhebung der Karenzzeit und Zahlung der Unterstützung vom Tage der Erwerbslosigkeit an.

5. Beseitigung der Anwartschaftszeit; als Mindestforderung ist eine weitestgehende Herabsetzung der Anwartschaftszeit vorzunehmen.
6. Beseitigung der Strafbestimmungen nach den §§ 247 und 275 gegenüber den Erwerbslosen.
7. Aufhebung des § 87 und der standesmäßigen Bestimmungen der Festung der Arbeitswilligkeit, Arbeitsfähigkeit und unfreiwilligen Arbeitslosigkeit.
8. Aufhebung des § 88, der Zwangsarbeit außerhalb des Bezuges und des Wohnortes erlaubt. Desgleichen Beseitigung des § 92 über Berufsausbildung und des § 93, Zuweisung von Arbeit außerhalb des Wohnortes, darf nur mit Zustimmung der Erwerbslosen erfolgen.
9. Anerkennung der Erwerbslosenausschüsse als Vertreter der Erwerbslosen vor Spruchkammer, Spruchauschüssen und ähnlichem Schutze für die Vertretung, wie die Betriebsräte.
10. Aufhebung des Salonarbeitsgesetzes.

Resolutionen der Erwerbslosen Ostachsens.

Für die kämpfenden Textilarbeiter

Die Konferenz verpflichtet sich, die kämpfenden Textilarbeiter tatkräftig zu unterstützen. Nur gemeinsamer Kampf gegen das Unternehmertum, gegen Staat und Reformismus verbringt den Sieg der Arbeiterklasse. Kundgebungen mit der gesamten Arbeiterkraft sind von den örtlichen Erwerbslosenausschüssen sofort zu veranstalten.

So lebe der geschlossene Kampf der revolutionären Arbeiterklasse!

Aufstand in Südchina

Im Zeichen der Sowjets

London, 26. Januar. Wie die Blätter melden, haben bewaffnete Kommunisten die Stadt Swangging an der Mündung von Hangtschun letzten Montag angegriffen und besetzt.

Eine Abteilung chinesischer Weingardisten wurde zum Einsatz geschickt. Ein Kampf mit Handgranaten und Maschinengewehren entspann sich, in dessen Verlauf zwanzig Kommunisten getötet wurden.

Die Kommunisten hatten überall Plakate angeschlagen, die die Kleingewerbetreibenden und Bauern aufforderten, ihre Schulden, ihre Abgaben und ihre Mieten nicht zu zahlen und die Sowjetregierung zu unterstützen.

Wie aus Nanjing gemeldet wird, hat die Nanjingregierung beschlossen, ein Ausnahmegericht zur Bekämpfung des Kommunismus herauszugeben. Jede Verbindung mit dem Kommunismus wird unter Androhung der Todesstrafe verboten.

ge Frauen
Gummi-
Strümpfe
Waisir. 4

„Militäre ohne Mannschaften!“

Die Generalversammlung der Ortsgruppe Dresden des Deutschen Arbeiter-Abschichtenbundes, die am 2. Januar im Volkshaus stattfand, brachte recht lebhaftige Auseinandersetzungen. Den einleitenden Bericht gab der bisherige Vorsitzende Erich P. (Kunze) ab. Die folgenden Reden trug er den wichtigsten Punkten der Arbeit der Ortsgruppe ein. Das unterirdische der Gaufrüher Diebe, Leipzig, vor allen Dingen aber der Gen. Dr. Cohn, der in langem und leidenschaftlichen Ausführungen die wirtschaftlichen Ursachen des Niederganges der Bewegung aufzeigte. Mit der Bestimmung der SPD und der Gewerkschaften hat auch der geistige und organisatorische Niedergang des AAB getreuhaftig Schicksal. Der Organisation fehlt in ihrer Arbeit die Verbindung mit den politischen und wirtschaftlichen Kämpfen der Arbeiterklasse, sie nicht die großen Zusammenhänge im Kampfe und betriebl. ihre Teilnahme noch immer zu sehr als im Mittelstand der Gesellschaft lebend. Zugleich der heutigen Kultur und sozialpolitischen Reaktion ist die Zusammenfassung aller proletarischen Kräfte notwendiger denn je. Gen. Dr. Cohn begrüßt eine Forderung der Bundesversammlung des Verbandes Volksgenossenschaft, den AAB aufzufordern, sich dem AAB als selbständige Partei anzuschließen, und erwartet, daß der Bundesvorstand alsbald entsprechende Verhandlungen einleiten wird. Gen. Dr. Cohn legt dann weiter mit scharfen Worten und treffenden Beispielen, daß der Abschichtenbund veraltet, sich einseitig an die SPD zu binden, die Kommunisten ausschließen. Gegenüber der mit sozialdemokratischen Organisationen ohne Wissen der Mitgliedschaft eingegangenen Gemeinschaft fordert Gen. Cohn den Eintritt der Ortsgruppe Dresden in die „Arbeitsgemeinschaft sozialpolitischer Organisationen“ (Arjo). Die Reden im AAB werden ausschließlich von der SPD und von Bürgerlichen gehalten, selbst Versammlungsanzeigen nicht in der Arbeiterstimme veröffentlicht. Das Ergebnis der Arbeit ist die vollkommene „Entpolitisierung“ des AAB. Die reformistische Zeitung hat es nicht verstanden, wirft die Kämpfer zu betreiben, die Arbeitsgemeinschaft mit den Führern der SPD und AAB hat keinerlei Rechte getragen. Die reformistischen „Jugendführer“ sind nicht in der Lage, selbst auf kulturpolitischem Gebiet die Interessen der werktätigen Jugend wahrzunehmen. Allein in Gemeinschaft mit der revolutionären Bewegung, insbesondere in guter Zusammenarbeit mit der revolutionären Jugend, ist eine sozialistische Arbeit zu leisten. Die weitere Ansprache stand vollkommen im Zeichen dieser berechtigten Forderungen, im Zeichen auch der gemachten praktischen Vorschläge für die kommende Arbeit. Selbst sozialdemokratische Diskussionsredner mußten angesichts des vollkommeneren Vorgehens des Jungsozialisten E. Selter in seiner Rede in den Ausführenden Ausschuss des Bundes einsteigen.

Der Erfolg veränderte unser Bildnis des Gaufrüher, Heller zu retten, was zu retten war, er wurde nicht wiedergewählt. Einmalig wurde G. Jung, der bisherige Kassierer, und ein Kommunist mit der Leitung der Geschäftsbüro beauftragt. Die Ansprache des Gen. Dr. Cohn fanden in nur wenig veränderter Formulierung nach lebhafter Diskussion Annahme. Schließlich nahm die Opposition noch Stellung zur Reichsunfallverhütungsgesetzgebung und verlangte nach eingehender Begründung, daß die Organisation der Betriebsräte ablehne. Infolge der vorerwähnten Zeit kam es zu keiner Beschlußfassung. Alles in allem kann man nach dem Verlauf dieser Versammlung hoffen, daß unter dem Druck der Opposition nunmehr tatkräftiger gearbeitet wird, so daß die Ortsgruppe Dresden des Arbeiter-Abschichtenbundes schließlich in absehbarer Zeit keine Organisation mehr sein wird, der es an den Mannschaften fehlt, um auch von Seiten der alkoholgegnenden Arbeiter her die Kämpfe der Arbeiterklasse zu unterstützen und voranzutreiben.

Genosse Rudolf Seifert

Am Donnerstag, dem 24. Januar 1929 ist ein aktiver, treuer Kämpfer von uns gegangen. Genosse Rudi Seifert war einer derjenigen, die niemals verzagen und ihre ganze Person in den Dienst des proletarischen Befreiungskampfes stellten. Sein Leben galt der Arbeit im kommunistischen Jugendverband und der kommunistischen Partei. 1923 während der harten Kämpfe des Proletariats gegen Kapitalisten und Reformisten brachte ihn eine klare proletarische Klassenkenntnis in die Reihen des revolutionären Vortrupps des Jungproletariats, in den kommunistischen Jugendverband. Er arbeitete unermüdet an der Ausbreitung der kommunistischen Jugendbewegung. Im Juni 1924 wurde von ihm und noch einem Genossen die Ortsgruppe Fischauweg des AAB gegründet. Als Gruppenleiter tätig, stand er bei jeder Arbeit in vorderster Reihe. Durch Jahre schwerer Kämpfe hindurch war er für den AAB und die SPD einer der besten Funktionäre. Der Jugend seit einiger Zeit entwachsen, nahm er sofort seine Tätigkeit in der kommunistischen Partei auf. Als Leiter der Parteigruppe Niederriedlich stand er auch hier wieder in vorderster Front. Obwohl ihm sein Gesundheits-

Gehütet Leben und Gesundheit!

Zur Reichsunfallverhütungsgesetzgebung (Ruwg)

Von Ernst

Über eine Million Unfälle wurden im letzten Jahre allein in den gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben verzeichnet. In Deutschland sind im letzten Jahre über 2 Millionen Unfälle verzeichnet. Fast 2000 Menschen, davon etwa ein Drittel in den bei den Berufsgeheimnissen pervertierten Betrieben, haben dabei ihr Leben verloren.

Die Zahl der Unfälle ist in den letzten Jahren außerordentlich gestiegen. Der Ruf des sozialdemokratischen Reichsarbeitsministers Wiffel und der Berufsgeheimnissen bekräftigt in seinem oben wiedergegebenen Teile nur die von uns schon oftmals gemachten Feststellungen. Die Zahl der Unfälle in den Betrieben ist so rapid gestiegen, daß man offiziell durchaus „etwas unternehmen“ muß. Um den „guten Willen“ zu zeigen und den Arbeitern Sand in die Augen zu streuen, macht man mit tatkräftiger Unterstützung der Gewerkschaften vom

24. Februar bis 3. März eine Reichsunfallverhütungsgesetzgebung (Ruwg)

Man will damit die Arbeiter „aufklären“ und die Verantwortung für alle nach diesem Aufklärungsfeldzug vor kommenden Unfälle auf diese abwälzen. Acht Tage lang wird wieder einmal mit allen Mitteln moderner Propaganda der Apparat der Regierungen, Krankenkassen, Gewerkschaften in Bewegung gesetzt werden, um in Tausenden von Veranstaltungen, vor allen Dingen in den Betrieben, das „Interesse“ der Bourgeoisie für Arbeiterschutz zu dokumentieren. Wie es in Wirklichkeit mit den Unfallverhütungsbestrebungen dieser Leute aussieht, das hat der berühmte Scharfmacher Herr von Borlig, der Leiter des Ortsausschusses Berlin der Ruwg, ausführlich dargelegt. Er hielt in seiner Ansprache die

Unfallfürsorge für zu weit ausgebaut.

Den Arbeitern sei durch die Versicherung das Verantwortungsgelühl abhanden gekommen! Das ist das wahre Gesicht des Unfallverhütungsgesetzes, das man durch schöne Plakate und leere Phrasen verdecken will. Die freien Gewerkschaften stellen all diesen Dingen nicht etwa feindschaftlos gegenüber, nein: sie liefern der Bourgeoisie sogar das geistige Rüstzeug für den Abbau der Unfallversicherung.

Auflast die kapitalistische Rationalisierung verantwort lich zu machen für das ungeheure Steigen der Unfallziffern, wird (wieder einmal und immer noch) dieser kapitalistischen Rationalisierung eine Lobeshymne gesungen. Die durchgeführte Rationalisierung, sagt E. Preller in der Gewerkschaftszeitung in einem Artikel über „Arbeiterschutz in rationalisierten Betrieben“, sei geeignet, die Unfallgefahr zu vermindern, habe auch in hygienischer Beziehung Vorteile ergeben! Im übrigen — und nun zitieren wir wörtlich: „entpringt gerade aus dem streifen Produktionsaufbau im Blechbetrieb eine erfreuliche Tat-

sache: Die ganze Arbeit des Systems bringt Ordnung, Sauberkeit, Ueberblicklichkeit mit sich...“ — Das läßt sich wohl alles bisher Dagewesene und läßt dann rationalisierte Betriebe nur von Verhandlungen mit den Kapitalisten her kennen. Mit der rauen Wirklichkeit sind diese Ausführungen nicht in Einklang zu bringen, das weiß heute jeder Arbeiter. Wir müssen in diesem Zusammenhang darauf verzichten, unsere Ansicht eingehender Beispiel aufzeigen, welcher innige Zusammenhang gerade zwischen Unfallvermehrung und Rationalisierung besteht. Obgleich es weit treffendere Beispiele zu Hunderten gibt, haben wir ausdrücklich das folgende gewählt, weil wir es in der reformistischen Gewerkschaftszeitung „Die Arbeit“ finden, also in einem Blatte, das „wohl Bekanntheit“ wissen muß.

Im Bereich der bayrischen Holzberufsgenossenschaft (Die Arbeit, Jahrgang 1928, Heft 11, Seite 720) entfallen auf je 1000ollarbeiter:

1923:	32,46 gemeldete Unfälle
1924:	44,10 „
1925:	52,38 „
1926:	71,01 „
1927:	81,73 „

„Die Arbeit“ gibt als Ursache die durchgeführte Rationalisierung an und schreibt: „Für die Steigerung der Unfälle wird u. a. die gesteigerte Drehzahl der Holz bearbeitungsmaschinen ... verantwortlich gemacht...“

Dieses eine Beispiel schon widerlegt alle Behauptungen und Phrasen Prellers treffend und zeigt die wahren Ursachen der Unfallvermehrung auf.

Die Summe der hygienischen Mängel der Betriebs einrichtungen, die Abtupfung und Uebermüdung durch die Länge der Arbeitszeit, das hektische Tempo des rationalisierten Arbeitsprozesses, die mangelhafte Ernährung der Arbeiter, das sind die tiefsten Ursachen, auf die man während der Ruwg nicht eingehen wird!

Diese Fragen müssen aber von den Arbeitern in allen Versammlungen, in den Betrieben, in den Gewerkschaften und den übrigen Massenorganisationen zur Diskussion gestellt werden. Auch muß gesagt werden, daß von Borlig geforderte Abbau der Unfallversicherung — trotz einiger gerade jetzt erfolgter Verbesserungen anläßlich der Verabschiedung der 3. Novelle zum Reichsunfallgesetz im Reichstag — bereits durchgeführt wurde! Um bei dem Beispiel der bayrischen Holzberufsgenossenschaft zu bleiben muß festgestellt werden, daß dort zum Beispiel

bei einer Steigerung der Unfälle um 4,927 Prozent die Rentenbewilligungen nur um 0,289 Prozent liegen!

Und wie hier, so sieht es überall aus, ja oftmals noch schlimmer! Abbau der Sozialgesetzgebung — das ist die Parole der Bourgeoisie, die durch Veranstaltungen, wo Ruwg, den Arbeitern vergessen machen möchte, daß das kapitalistische Profitssystem die Wurzel aller Unfälle ist.

Aber die Herren von der Regierung, aus der Berufs genossenschaft, und die reformistischen Instanzen der Gewerkschaften werden sich diesmal verrechnet haben, denn die Werttätigen werden auf diesen Schwindel nicht hereinfallen. Die Arbeiter kennen den Zusammenhang zwischen Unfallvermehrung und kapitalistischer Rationalisierung, sie wissen, daß die Unfälle in dieser ungläublichen Höhe nur beseitigt werden können durch den Sturz des kapitalistischen Systems.

Dresdner Tageschronik

Töblich überfahren. Am Freitagabend wurde auf der Bauher Straße am Anfang der Kadeberger Straße der 30 Jahre alte Droßki Erhard Mißbach von einem Elektrobus der Stadt Kraftwagen-Gesellschaft, Linie Dresden-Bismarckplatz überfahren. Mißbach war im Begriff, mit seinem Freunde in die Straße zu überqueren. Infolge starken Schneefalles haben sich das Herannahen des Kraftwagens zu spät bemerkt. Mißbach kein Begleiter noch rechtzeitig über die Straße kommen konnte. Er wurde schwer verletzt und erlitt unter der Räder. Seine Verletzungen waren so schwer, daß er bei der Entföhrung in die Diakonissenanstalt verstarb.

Handlangerzäuber. Am Freitag gegen 22,30 Uhr wurde Ede Wiener und Beauftragter einer Anwaltskanzlei die Handtasche mit Bargeld entzogen. Der Täter war der Dame gefolgt und hatte sie plötzlich von hinten angefallen. Er entkam, ohne Verfolgung aufgenommen werden konnte.

Ein Fötus aufgefunden. Am 22. Januar wurde in einer Sandgrube im Hofe des Grundstücks Fischhofplatz 8 ein etwa vier Monate alter Fötus aufgefunden. Er war mehrfach in Muffen eingewickelt und in Papier der Dresdner Nachrichten vom 15. 11. 28 (!) verpackt. Es wird angenommen, daß das Paket bereits vor einigen Wochen von der Straße auf in die Grube geworfen worden ist.

Naive Aufforderung. Am 27. Dezember hat eine Dame (!) in der Passage, die nach dem Prinz-Biater, der Komödie führt, 90 Mark Bargeld verloren. Wie bekannt geworden ist, haben zwei Unbekannte den Betrag gefunden und an sich genommen. Weil sie die 90 Mark nicht liegen gelassen haben, sollen sie sich jetzt auf dem Polizeipräsidium melden. Die „Damen“ wird wohl oder übel die 90 Mark „verschmerzen“ müssen.

Die Löwen von Viena! Witten in eifriger Winterzeit wurden im Winterquartier des bekannten tschechischen Zirkus Amant in Viena an der Elbe drei Berberlöwen von den Löwenkennern R a u d und M u h a m e d geboren. Die Tiere erfreuen sich der besten Gesundheit und hoffen, die neue Tour des Zirkus Amant mit anzuregen zu können. Das männliche Exemplar wird den Namen der Heimat- und Gründungsstadt des Zirkus, nämlich V i e n n a, tragen.

Wie uns mitgeteilt wird, beginnt die neue Tour des Zirkus Amant in Viena, und zwar Mitte März. Dann werden einige tschechische und daran anschließend einige mitteldeutsche Städte besucht. Amant wird dann seinen abgeklärten Gesellschafter verpflichtungen im Auslande nachkommen, die mehrere Monate während werden. Amant kehrt dann wieder nach Deutschland zurück, wo er im vergangenen Jahre allein 106 Städte besuchte. Mit völlig neuem Programm und neuem Material kommt er und Dressurieren wird der beliebte Zirkus diesmal kommen. Das neue Programm, das an die tschechische Zeit des Zirkus erinnert, wird u. a. einige bedröhrte Seelöwen enthalten, denn sind Angehörige von mehr als 15 Nationen verpflichtet. Araber, Negler, Indier, Russen, Italiener, Ungarn usw. wird man sehen, daneben Chinesen, Japander, kurzum Amant wird wieder Kuffen erregen mit seinem Qualitätsprogramm.

Die Direktion der Stadt. Straßenbahn läßt Aushänge des Arbeiterrats in den Betrieben abnehmen

Der Arbeiterrat der Stadt. Straßenbahn teilt uns mit, daß er am 21. Januar in den Betrieben folgenden Aushang anheften lassen. Die Direktion hat daraufhin den Aushang abnehmen und dem Vorsitzenden mitteilen lassen, daß diese Angelegenheit nicht zur Zuständigkeit des Betriebsrates gehöre.

Der Aushang lautet:

In alle Kollegen der Bahnhöfe, Werkstätten und des Straßenbaues!

Der Arbeiterrat hat in seiner Sitzung vom 17. Januar 1929 beschlossen, der Kolonnenfahrt folgendes zur Kenntnis zu bringen: In der Dresdner Volksgesetzgebung vom 16. Januar ist in einem Artikel unter „Verwirrungsmittel bei der Straßenbahn“ von Betriebsratsmitgliedern der Straßenbahn die Rede. Der Arbeiterrat hat sich deshalb genötigt gesehen, hierzu Stellung zu nehmen. Bei diesem Betrachtungspunkt vertiehen die Kollegen (Giesl, Bernad, Bauer, Heule, Zefner und Weber die Sitzung. Rücksichtvoll ist:

1. Der Kollege Göhe hatte als Betriebsratsmitglied keine Führung der Kommission, die in der fraglichen Besprechung in den Anwesenheiten gewählt wurde, sondern nach den uns gemachten Mitteilungen auf ausdrücklichen Wunsch der Besammlung und Vorschlag der Besammungsleitung der hand die Führung aus den zwei ältesten Mitgliedern der Kommission.
2. Am Sonnabend dem 29. Dezember hat Göhe nach Feststellung durch die Bahnhöfverwaltungen von 11,31 bis 14,51 Uhr auf Linie 22 Dienst geleistet. Es ist deshalb nicht richtig, daß er die gemeinsame Sitzung des Betriebsrates und Beamtenschaftes mit der kleinen Kommission des Verwaltungsrates, die mittags 12,30 Uhr angesetzt war, gewollt habe. Er war der Auffassung, die Sitzung beginne 15 Uhr, zu der Zeit er sich hat abmelden lassen und im Stadthaus erschienen ist.
3. Zur Frage des Kollegen Gruner wurde von den Arbeiterratsmitgliedern Riebel und Arnold, die an der Sitzung am 29. Dezember teilgenommen haben, festgestellt, daß es nicht richtig sei, daß Gruner erst eine Minute vor Schluß der Sitzung gesprochen hätte, das Gegenteil müßte festgestellt werden. Gruner sei es auf Grund seiner Ausführungen von insgesamt einer Stunde zu verdanken, daß in der ersten Sitzung die Arbeitszeit für das Fahrpersonal von 8 Stunden 15 Minuten nicht abgebrochen wurde.

Arjo

(Arbeitsgemeinschaft sozialpolitischer Organisationen) Bezirksausschuh Ostachsen

Dienstag, 29. Januar, pünktlich 19,30 Uhr, Volksversammlung im Vereinszimmer des Restaurants im Neuhärdter Bahnhof, Dresden.

Tagesordnung:

1. Die Aufgaben des Bezirksausschusses Ostachsen der Arjo. Referent: Gen. Anton Saefow, Berlin.
2. Wahlen zum Bezirksausschuh.
3. Konstituierung der Ausschüsse.
4. Verschiedenes.

Die Vertreter der eingeladenen Organisationen und Betriebe sowie die geladenen Einzelpersonen werden gebeten, vollständig und pünktlich zu erscheinen.

Zustand in letzter Zeit Hindernisse in den Weg legte, ist er doch immer der aktive treue Kämpfer geblieben, bis der Tod seiner raktlosen Tätigkeit ein Ende machte.

Wir werden sein Andenken als Vorbild unermüdetlicher Pflichtenfüllung in unseren Reihen in Ehren halten. Kommunistischer Jugendverband, Bezirksleitung Ostachsen.

Zur Frage der Verkleinerung der Arbeitszeit durch Gruner wurde einstimmig festgestellt, daß es gerade Kollege Gruner war, der dem Vorschlag des Herrn Stadtrat Dr. Albrecht entgegenstand, der daraus hinauswies, erst Mitte Januar eine Verwaltungsratsitzung stattfinden zu lassen. Durch den Antrag Gruner, unter allen Umständen vor dem 31. Dezember eine Verwaltungsratsitzung stattfinden zu lassen, wurde beschlossen, am 29. Dezember, 15 Uhr, eine Verwaltungsratsitzung abzuhalten, die auch stattfand, und wo die endgültige Beschlusfassung über die Arbeitszeit des Fahrpersonals vorgenommen wurde.

Arbeiterrat der Stadt, Straßenbahn. J. A. gez. Arno Lade, Vor.

Die „Wirtschaftsdemokratie“ zeigt sich bereits hier in sehr drastischer Auswirkung. Stadtrat Dr. Albrecht, als Direktor der Straßenbahn, Hermann Rose vom Verkehrsband und die sozialdemokratischen Stadtratsverordneten sind sich einig in der Bestätigung der Opposition. Man schwindelt in der Dresdner Volksgesetzgebung feste darauflos. Wenn dann ein oppositionell zusammengesetzter Betriebsrat gezwungen ist, die wirklichen Tatsachen der Belegschaft zur Kenntnis zu bringen, wird dies einfach im Einverständnis mit der SPD vom städtischen Arbeitgeber unterbunden.

Die kommunistischen Mitglieder im Verwaltungsrat der Straßenbahn haben bei Behandlung der Arbeitszeit für das Fahrpersonal den Antrag gestellt, daß mit der Arbeitszeitverkürzung der Lohn entsprechend erhöht werden muß, damit die Straßenbahner durch Arbeitszeitverkürzung nicht im Lohn gekürzt werden. Dieser Antrag ist von den deutshannatischen bis zu den sozialdemokratischen Vertretern abgelehnt worden. Wenn dann im Mitteilungsblatt der SPD Nr. 1 weiter davon gesprochen wird, daß sich „immer die sozialdemokratischen Stadtratsverordneten für das Straßenbahnpersonal eingesetzt hätten“, so kann nur daran erinnert werden, daß Anträge der Betriebsratsmitglieder auf freie Fahrt von und zur Arbeitsstelle niemals verlesen worden sind. Die Arbeiterschaft der Straßenbahn hat es bei den diesjährigen Betriebsratswahlen in der Hand, den kommunistischen Einfluss zu vergrößern, trotz Direktion, Verkehrsband und sozialdemokratischer Stadtratsverordnetenfraktion.

Massenausschluss oppositioneller Gewerkschafter im Heidenauer Industriegebiet

Infolge der Vorgänge bei der Ortsratswahl in Heidenau hat der Ortsausschuss des DGB Pirna durch den sozialdemokratischen Vorsitzenden Hepper bei den ihm angeschlossenen Organisationen den Antrag gestellt, ca. 150 Kollegen aus den verschiedenen Gewerkschaften wegen ihrer Kandidatur auf der oppositionellen Liste auszuschließen. Die Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes in Dresden hat sich dabei die Sache sehr leicht gemacht. Ohne mit den betreffenden Kollegen irgendwelche Rücksprache zu nehmen, oder ihrerseits eine Untersuchung einzuleiten, übermies sie diese Anträge ganz einfach dem Hauptvorstand. Ein solches Verfahren wird natürlich vom Hauptvorstand so ausgelegt, daß die Ortsverwaltung diese Ausschüsse für richtig hält.

Schon im Dezember hat eine Belegschaftsversammlung der Firma Gechter u. Kühne in Heidenau zu dieser Angelegenheit Stellung genommen. Sie beschloß damals, eine neue Betriebsversammlung einzuberufen, um gegen die beschätzigen Ausschüsse Stellung zu nehmen. Zu dieser Versammlung sollte ein Vertreter des DGB geladen werden. Der DGB Dresden teilte damals den Vertrauensleuten dieses Betriebes mit, daß gegen alle diejenigen organisierten Metallarbeiter, die diese Versammlung einberufen und die Ausschlußangelegenheit in der Betriebsversammlung zur Sprache bringen würden, nach dem Verbandsstatut vorgegangen wird.

Nachstehend bringen wir den Bericht über die nunmehr stattgefundene Betriebsversammlung, in der der Beschlusmächtige des DGB, Höller, eine recht unglückliche Rolle spielte. Die Opposition im DGB begrüßt auf das lebhafteste, daß die Belegschaft von Gechter u. Kühne sich durch die gewohnten reformistischen Methoden nicht einschüchtern läßt, sondern wiederum durch die Abstimmung bewiesen hat, daß sie gewillt ist, den Kampf für die mit Ausschluß bedrohten Kollegen weiterzuführen. Es muß die ernste Aufgabe aller Arbeiter im Industriegebiet Pirna-Heidenau sein, in allen Betriebs- und Gewerkschaftsversammlungen gegen die Massenausschlusskampagne der Gewerkschaftsbürokratie zu kämpfen. Wir werden in den nächsten Tagen ausführlich zu dem jetzigen Stand der Angelegenheit Stellung nehmen.

Die Belegschaft von Gechter & Kühne gegen die Ausschlußwut im DGB

Die Ortsverwaltung des DGB hatte für den 17. Januar eine Betriebsversammlung für die Belegschaft von Gechter u. Kühne in Heidenau angesetzt. Der Beschlusmächtige Höller war als Referent erschienen, und die Versammlung nahm natürlich an, daß er vor allem zu den in Heidenau tätigen Ausschüssen und zur Ortsratswahl äußerte sich. Höller nahm Stellung, da ja die letzte Betriebsversammlung eine Resolution zu dieser Frage angenommen hatte und diese an die Ortsverwaltung übermittelt worden war.

Aber weit gefehlt, der Boden war dem sonst so mutigen Höller anscheinend hier doch zu heiß. Er ergötzte die Versammlung mit einem 1 1/2 stündigen Vortrag über die Entstehung des DGB. Ganz kurz sprach er von dem Kampf im Ruhrgebiet und der Hamburger Werftarbeiter, und erwähnte, wie schwer es gewesen sei, bei dem schiedlichen Organisationsverhältnis einen Kampf zu führen. Aber trotzdem hätte man die Kämpfe mit einem großen Vorteil abgeschlossen. (Große Heiterkeit bei den Kollegen und Zwischenruuf, wie: Berater, Streikschlichter usw.) Weiterhin erklärt er, daß es dem Arbeiter in der Staatsform, wie wir sie jetzt in Deutschland hätten, viel besser ginge, als zu Wilhelm's Zeiten, was wieder etwas für die Lademuskel der Kollegen war. Zur Gewerkschaftsfrage äußerte sich Höller noch dahingehend, daß den Gewerkschaften keine politische Partei etwas reinzubringen hätte. Dabei spielte er auf die KPD an.

Nach diesem „Referat“ ging man zur Diskussion über, worauf als erster der Vorsitzende, Genosse Graf, das Wort nahm und Höller darauf aufmerksam machte, daß die Versammlung gehofft hätte, er wäre auf Grund unserer letzten Resolution herausgekommen, um hier über die Ausschüsse zu sprechen. Höller wich unter den laienhaftesten Auswüchsen aus und erklärte, es müßte darüber sehr wenig, da er ja damit so gut wie nichts zu tun hätte. Dann sprach ein zweiter Kollege; selbiger brachte seine Entrüstung dahingehend zum Ausdruck, daß Höller überhaupt nicht auf die Kandidatensache einging, sondern uns nur mit halbwegs stolzen Worten einen Vortrag gehalten hätte, und verglich ihn mit einem Priester, der mit halbwegs stolzen Worten von der Kanzel herunter spricht. Aber dazu brauchte er nicht heraufkommen, da könnte man auch in die Kirche gehen, das wäre dann ziemlich dasselbe. Er brandmarkte dann noch das Verhalten der Aushilfsleiter in den letzten Wir-

An der Kampffront der Textilproleten

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Gera, 24. Januar 1929

K. Og Die mächtig ausliegende Industriestadt Gera mit ihren 85 000 Einwohnern hat in dem engen Ostertal längst nicht mehr Raum genug. Die Straßen fließen deshalb nach beiden Seiten hin in die Höhe.

Betrifft man die Stadt vom Hauptbahnhof aus, bemerkt man zunächst kaum ein Anzeichen, daß wir uns in einer Hochburg der Textilindustrie befinden. Die Textilindustriellen haben ihre Profitmäßen fast ausschließlich nach der Südostseite hinaus geschoben. In der schneeraden, ebenso engen wie endlosen Reichstraße reißt sich eine dieser häßlich-schmutzigen Arbeitstouristen an die andere. Vier schänden ist die Geraer Textilproleten die Kieselpräfekte ihrer „Herren Drehtiger“, die hier Wehling, Weber, Schulenburg, Lammbeck, Falpart um heißen. — Ich hatte Gelegenheit, den Webereibetrieb in einem nicht dem „Ring“ angeschlossenen Zweigbetrieb in Augenschein zu nehmen. Obgleich nur vier Webstühle vorhanden waren, erfüllt ein berattiger, nervenstarkes Volieren und Zischen den Raum, daß jeder Verständigungsversuch von vornherein ausbleiben erscheint. In den großen Betrieben aber gibt es Säle, wo bis zu 500 Webstühle laufen.

Zwischen je zwei dieser särmenden Maschinen fließt ein Weber oder eine Weberin dauernd hin und her, um gewisse Räden anzubringen, Schachteln auszufüllen und dergl. mehr. Fingerring liegt der feine Wollstaub auf den Maschinenteilen, setzt sich in die Atmungsorgane. Rernen wie Lungen geben natürlich in dieser häßlichen Atmosphäre in kurzer Zeit zum Laufen.

Bei der heutigen großen Versammlung der Streikenden und Ausgeperrten in der riesigen „Sturmhalle“ bemerkte ich bei mehr als vier Fünftel der Anwesenden jene typisch feinen, graue Weber-Gesichtsfarbe. Hunger! Runkel! bei den 28 Marx-Bodenlöchern, mit dem die Zeitlöhner abgezehrt werden. Die „Herren Drehtiger“ befinden sich bei diesen Sälen so wohl, daß sie sie gleich auf zwei Jahre stabilisieren möchten.

Die Bewegung der Textilproleten hat ja da zunächst einen Stich durch die Rechnung gemacht. Sie streifen aber sind ausgeperrt. — Aber was nun weiter? Die da in die Versammlung gekommen waren, um die beschätzige Anstellung zu erhalten, haben sich arg enttäuscht. Der Angekloste des DGB, der als Berichterstatter fungierte, bekam es fertig, eine volle Stunde um die wichtigsten Fragen herumzureden. Ueber das A und O der Bewegung, die Stilllegung der Verbandsabteilungen verlor er sein Stückenmühen. — Diese mit Hilfe von Angeklostern, Wehrern, Bekleidern und Sortiererninnen aufrecht erhaltenen Verbandsabteilungen legen die Unternehmer in den

Wirtschaftskämpfen. (Lebhafte Zustimmung bei den Kollegen.) Ein Kollege erklärte noch das Zustandekommen der Oppositionsliste zur Ortsratswahl und teilte die freigezwungene Verbandsabteilung, und Ausschlußmitglieder an den Pranger, da sie bei der Wahl des Vorsitzenden zum Vorstand und Ausschuss in glatter Einheitsfront mit den Unternehmern gingen, was sehr große Entrüstung unter den Kollegen hervorrief. Darauf ging folgende Resolution ein:

„Die Belegschaft der Firma Gechter u. Kühne, Heidenau, stellt in der Betriebsversammlung vom 17. Januar im Deutschen Haus der Ortsverwaltung des DGB Dresden das schärfste Mißtrauen über ihr Verhalten in der gewerkschaftlichen Tätigkeit aus.“

Vor der Abstimmung sprach Kollege Höller nochmals und verlangte eine Begründung dazu, sowie auch den Namen des Verfassers der Resolution. Man hätte ja auch kein Recht, der Ortsverwaltung des DGB das Mißtrauen auszusprechen, da ja alles vom Ortsausschuss Pirna gemacht worden wäre. Ihm wurde aber von einem Kollegen entgegengehalten, daß doch auch DGB-Vertreter im Ortsausschuss lägen, die doch die Verwaltung zur Rechenschaft ziehen könnten. (Wesentlich ist vor allem, daß die Ortsverwaltung des DGB die Ausschlußhandlungen ganz einfach an den Hauptvorstand weitergeleitet habe, ohne erst mit den betz. Kollegen Rücksprache zu nehmen. Die Red.)

Dann verlas ich noch der SPD-Mann Hartlich eine Lönge für seine Parteigenossen zu brechen. Das wenigste, was er aber herausbrachte, löste nur große Heiterkeit bei der Versammlung aus.

In der Abstimmung über die Resolution erlitt Höller eine schwere Niederlage, denn von 74 Anwesenden stimmten nur 14 dagegen.

Auch in Kößlich werden Textilarbeiter betrogen

Wie überall in Sachsen, bricht jetzt auch bei uns in Kößlich bei Gewerkschaft die Empörung der Textilarbeiter aus über den Betrug, der an ihnen durch den Schandabschluß verübt wor-

den ist, der durch den Sozialdemokraten Wiffel für verbindlich erklärt wurde. So gehen heute noch die meisten Arbeiterinnen mit weniger Lohn nach Hause, als vor der „Lohnverhöhung“. Bis heute ist noch keine Nachzahlung für die Arbeiterinnen erfolgt.

Was macht nun aber der Betriebsrat? Er wartet eben auf den Verhandlung. Und die Verhandlung? Nun, sie denkt noch nicht daran, einzutreten, weil sie weiß, daß die Opposition noch schwach ist. Daraus müssen die Textilarbeiter vor allem die Arbeiterinnen die notwendige Lehre ziehen. Sie müssen heute erkennen, daß sich diejenigen, die sie damals vor dem Betrug der Oppositionsversammlung warnten, heute in feiner Weise um ihre Kollegen kümmern.

Hier gibt es nur ein Mittel. Alle Textilarbeiter müssen sich um die Opposition kümmern und mit ihr gemeinsam den Reformismus bekämpfen.

Jetzt aber gilt es, sofort in Betriebsversammlungen zum Kampf Stellung zu nehmen, auch wenn die Verhandlung ausbleiben will.

Die zufällig gerade emmelnden „Roten Raketen“ gehen geteilt nachmittag für die Streikenden und ihre Kinder eine Gratisvorstellung. Die JAH trifft Vorkehrungen, um in den Orten, wo infolge der rigorosen Organisationsveränderung durch die Reformisten die Zahl der Unorganisierten groß ist, deren Ernährung sicherzustellen. SPD und „Reichsbanner“ aber sind — wie ein Bild in ihren Versammlungslokalen zeigt — noch überall stark mit „Lautenbaumableerungsfeiern“ beschäftigt.

den ist, der durch den Sozialdemokraten Wiffel für verbindlich erklärt wurde. So gehen heute noch die meisten Arbeiterinnen mit weniger Lohn nach Hause, als vor der „Lohnverhöhung“. Bis heute ist noch keine Nachzahlung für die Arbeiterinnen erfolgt.

Was macht nun aber der Betriebsrat? Er wartet eben auf den Verhandlung. Und die Verhandlung? Nun, sie denkt noch nicht daran, einzutreten, weil sie weiß, daß die Opposition noch schwach ist. Daraus müssen die Textilarbeiter vor allem die Arbeiterinnen die notwendige Lehre ziehen. Sie müssen heute erkennen, daß sich diejenigen, die sie damals vor dem Betrug der Oppositionsversammlung warnten, heute in feiner Weise um ihre Kollegen kümmern.

Hier gibt es nur ein Mittel. Alle Textilarbeiter müssen sich um die Opposition kümmern und mit ihr gemeinsam den Reformismus bekämpfen.

Jetzt aber gilt es, sofort in Betriebsversammlungen zum Kampf Stellung zu nehmen, auch wenn die Verhandlung ausbleiben will.

Entfaltung der Metallurgie in der U.S.S.R.

Aus Leningrad wird uns gemeldet: Entschlossen der Direktion der Kommunistischen Partei zur Forcierung der Industrialisierung und in erster Linie der Schwerindustrie werden im Leningrader Gebiet weitgehende Maßnahmen getroffen, um neue metallurgische Betriebe ins Leben zu rufen. Soeben wurde von der „Zentralstelle für Schwermetalle“ des Obersten Volkswirtschaftsrates ein Vertrag mit Leningrad abgeschlossen, laut dem 11 neue metallurgische Betriebe im Werte von 2 Millionen Rubel errichtet werden sollen. Gleichzeitig wurde ein Vertrag mit dem Staatsstrukt „Süd-Stahl“ abgeschlossen zur Errichtung von mehreren neuen Betrieben von 1 200 000 000 Rubel.

Derentwerfliche Redakteure: für Politik: Bruno Goldhammer; für Gewerkschaftliche: Richard Spangler; für Politik, Funktionäre und Sport: Willi Kasper; für den Feuilleton: Arthur Buser; für Politik in Dresden: Verlag: Dresdener Verlagsgesellschaft m. b. H. Druck: Feunag, Dresden.

MESS MEND

oder: Die Yankees in Leningrad

Von Jim Dollar

Copyright by Moderner Verlag, Wien

54

„Und Kodeseller wird uns bis dahin endgültig versetzen,“ mischte sich ein anderer ein, „ich komme eben von ihm. Er hat unsere Instruktionen erhalten und keinerlei Antwort zurückgelassen. — Ich habe den ganzen Tisch abgeklüft.“

„Er ist noch nicht dazu gekommen!“ meinte ein Dritter verächtlich. „Ihr Verdacht ist unbegründet.“

„Wie? Und sein Benehmen in der Fabrik, sein Schweigen über diese Frau! Er wird uns untreu, ich wetten bei meinem Kopf!“

„Warten wir noch einen Tag.“

„Keinen Augenblick!“

„Nein, wir wollen noch einen Tag warten. Bezüglich Sie nicht, meine Herren, daß wir noch kein Radio, kein Telefon, keinen Telegraphen haben. Diese Bolschewisten sind schlauer, als wir gedacht haben. Wir sind auf ihrem Boden ohnmächtig. Auf Schritt und Tritt — sogar im Logen-Walde — können wir Abberauschungen erleben.“

„Um so gefährlicher kann uns Kodeseller werden!“

„Vergessen Sie nicht, meine Herren, daß Wassilows Papiere bei ihm sind. Vergessen Sie nicht, daß Cice ihm vertraut. Es geht wirklich nicht an, von vornherein überall einen Betrug zu wittern.“

„Abstimmen!“

Die Hände in schwarzen Handschuhen legten sich halbkreisförmig auf den Tisch.

„Für Kodesellers Tod!“

„Es haben sich zwei Hände.“

„Für eine Kamprückung von 24 Stunden!“

„Es haben sich sechs Hände.“

„Liefen wir ihr den Kodeseller aus!“ sagte die dumpfe Stimme in einem solchen Ton, daß Sorrow das Blut erstarrte. Es trat ein Schweigen ein.

„Er hat recht,“ sagte jemand leise, „mag die Frau sich rächen. Wir können unsere Energie sparen, — sie werden sich gegenseitig vernichten.“

Und jetzt . . .

Sorrow sah, wie die acht schwarzen Hände sich übereinander legten und das unheilbringende Zeichen des Salzkreuzes bildeten. Die Gesichter näherten sich dem Tisch. Sorrow drehte den Spiegel um seine Achse und blinzelte mit gespannter Aufmerksamkeit in den leuchtenden Kreis. Was ist das? Sorrow stierte am ganzen Körper. Da war das erste Gesicht, das zmeite, dritte — mein Gott, was soll das heißen?

Vor dem erstarrten Sorrow waren acht Gesichter, die einander aufs Haar gleichen. Und alle diese Gesichter waren . . . Arthur Kodesellers Gesicht!

Die Abenteuer des Matrojen

„He, du, Blaujade, wohin rennst du?“ rief eine muntere Straßenhändlerin einem jungen Matrojen nach, der, so schnell er konnte, in die Richtung zum Hafen rannte.

Aber der Matroje lief, ohne stehen zu bleiben, weiter. Er sah aus, als wenn er den Verstand verloren hätte. Sein Gesicht war von Entsetzen entsetzt, die toskanischenblauen Löden hingon ihm über das Gesicht. Von Zeit zu Zeit warf er einen Blick auf ein Papier in seiner Hand und ließ dann weiter. Jetzt blieb er stehen, sah sich um, griff sich an den Kopf und ließ zurück. An der Straßenecke machte er wieder halt, starrte auf das Papier in seiner Hand und ließ einen Schrei der Verzweiflung aus.

Die Straßen vor ihm und der Stadtplan, den er in seiner Hand hielt, entsprachen einander nicht. Nach dem Plan hätte er jetzt nach links einbiegen müssen, aber in Wirklichkeit gab es hier gar keine Straße. Nach dem Plan hätte hier eine Kirche sein müssen, aber statt der Kirche sah er nur einen finsternen, höllischen Droststein. Und die Hauptstraße — von dem Hafen war keine Spur zu sehen, und er wußte nicht, wie er nach dem Wege fragen sollte.

Endgültig verzweifelt setzte sich der Matroje auf einen Prellstein und bedeckte das Gesicht mit heißen Händen.

„Bist wohl besoffen,“ sagte jemand mit graber Stimme und gab ihm einen Stoß in den Rücken. Biwane, denn sie war es, blieb regungslos sitzen. In der großen Stimme ließ ein kurzes Lachen aus und murmelte plötzlich englisch:

„Wart' nur, wart' nur, bald ist das Ende da, — für dich und für deine rote Flotte!“

Biviane zuckte zusammen und sah den Sprechenden durch einen Spalt zwischen den Fingern an. Es war ein großer, alter Mann in Bettlerkleidung, mit einer Krücke in der Hand. Seine Augen waren mit einem künstlichen Star versehen, den er gerade, wie eine Brille, auf die Stirn geschoben hatte. Neben ihm schritt eine schmutzige, huddige Bettlerin mit grauen Augenbrauen und funkelnden schwarzen Augen.

„Vorsichtig, Graf,“ sagte sie flüsternd, „vielleicht versteht dieser Junge Englisch.“

„Wenn er auch versteht, so doch sicher nicht in diesem Augenblick. Er ist ja wie ein Schwein betrunken,“ erwiderte spöttisch der Alte, rückte seinen Star wieder auf die Augen und ging mit seiner Begleitin weiter.

Biviane sprang auf. Sie dachte nicht lange darüber nach, was sie tun sollte: Sorrow schickte sie, um Lane und Billings zu holen, aber Biviane hatte sich verirrt. Jemand nach dem Wege fragen — konnte sie nicht. Jetzt hatte sie aber etwas Wichtigeres zu tun, — es war klar, daß sie diese verkleideten Bettler nicht aus den Augen verlieren durfte! Unter keinen Umständen!

Der Matroje hob sich die Mühe auf die Augen, steckte die Hände in die Taschen und folgte, wie ein Betrunkener wankend, den beiden Bettlern. Diese gingen humpelnd und ab und zu klingend durch die menschenleeren Straßen von Leningrad. Einige Male schien irgendein einsamer Passant ihnen eine Gabe zu reichen, aber Bivianes scharfe Augen zeigten fest, daß es kein Geld war, das die Passanten ihnen gereicht hatten, sondern etwas anderes. Einmal ging der Kreis in eine Bierstube hinein, während die huddige Frau draußen am Eingang stehen blieb.

Auf der kleine Matroje blieb stehen, hinter einer Hausdecke versteckt. Biviane war überzeugt, daß man sie nicht bemerkt hätte. Die beiden Bettler nahmen wieder ihre Wanderung auf, ohne sich nach dem kleinen Matrojen umzusehen, aber sie hörten auf, zu betteln, und machten die selbsthätigen Zickzackwege durch dunkle Höfe, Gassen und enge Gänge. Mit der Gewandtheit eines Akrobaten schlich ihnen der Matroje nach, sprang über Zäune, bis er plötzlich eine seltsame Tarnung feststellte: der Weg der beiden Bettler führte in einer Zickzacklinie zu jenem selben Hause in der Moskafstraße, wo sie und Wassilow wohnten.

„Sonderbar!“ dachte Biviane, „hätten sie zu Cices Bande gehören?“ Ja werde sie bis zum Entgang verfolgen, dann zu Sorrow laufen, ihm die ganze Sache erzählen und mir wieder Vorgesetzte geben lassen.“

SLUB Wir führen Wissen.

SLUB Wir führen Wissen.

